

## Mutter aller Krisen – Kinderkriegen in Zeiten der Klimakrise

### Skript Folge 5: Schwere Geburt

Menschen waren schon lange vor der Klimakrise der Ansicht, dass man eventuell besser keine neue Kinder dem Leben aussetzen sollte. erinnert ihr euch noch an das Gespräch mit meiner Mutter in Folge 1?

Mama

Das war Anfang der 80er oder so, so auch vom Lebensgefühl her oder so war, dass ich gedacht habe, diese Welt würde ich keine Kinder reinsetzen.

Die Ansicht, dass das Leben im Grunde zu leidvoll ist, um neue Menschen auf die Welt zu bringen, ist schon sehr alt.

„Nicht geboren zu sein, ist bei weitem das Beste“. Der Satz stammt nicht von mir, sondern vom griechischen Dichter Sophokles.<sup>1</sup> Der schrieb das 500 vor Christus.

Aber stimmt das? Ist es wirklich am besten, einfach gar nicht erst geboren zu werden?

Antinatalist\*innen würden sagen: Ja. Ihrer Ansicht nach hält das Leben überdurchschnittlich viel Unglück bereit. Man würde also niemandem einen damit Gefallen tun, ihn oder sie auf die Welt zu bringen. Der Antinatalismus ist eine philosophische Strömung, die sich für Kinderlosigkeit ausspricht. Die meisten Antinatalist\*innen vertreten einen evaluativen Antinatalismus – sie wollen also das Kinderkriegen nicht verbieten, sondern befürworten freiwillige Kinderlosigkeit. Auch der Philosoph Arthur Schopenhauer gehört zum Beispiel zum Club der Antinatalist\*innen.

Die Idee des Antinatalismus vertreten auch heute noch Menschen. Die Birthstrikerin Aga, mit der ich in der letzten Folge gesprochen habe – ist ja im Prinzip auch Antinatalistin. Auch wenn sie sich selbst nicht so bezeichnet hat.

Der bekannteste lebende Antinatalist heißt David Benatar. Er ist Philosophieprofessor in Kapstadt. Er schreibt, dass wir Menschen die Tendenz dazu haben, uns Dinge schön zu reden. Objektiv betrachtet sei das Leben schlecht, aber wir würden das vor uns selbst leugnen, um unsere mentale Gesundheit zu bewahren und die menschliche Fortpflanzung nicht zu gefährden. Um zu beweisen, wie schlecht unsere Leben eigentlich sind, führt David Benatar Statistiken auf. Zur Häufigkeit von Naturkatastrophen, Suizidraten, Krankheiten, Kriegen, Gewaltverbrechen, Hungertoten und so weiter. Dabei betont er, dass er eigentlich ein Menschenfreund ist und Kinder ausgesprochen gerne mag. Er schreibt: „Es ist merkwürdig, dass gute Menschen alles dafür geben, ihre Kinder vor Leid zu schützen, während wenige von ihnen zu bemerken scheinen, dass der einzige garantierte Weg, alles Leid von ihren Kindern abzuhalten darin besteht, diese Kinder erst gar nicht in die Welt zu setzen.“<sup>2</sup> Leben als Risikoprojekt also. Der Antinatalismus findet: Wer nie ein Leben hatte,

---

<sup>1</sup> Hallich, 2022, S. 1.

<sup>2</sup> Benatar, 2006.

kann es auch nicht vermissen. Das Risiko, ein schlechtes Leben zu haben, wiegt schwerer, als nie ein Leben gehabt zu haben.

Und da sind wir aber beim Knackpunkt: Wenn das Leben so schlecht ist, sollten wir dann nicht unsere Lebensbedingungen verbessern, statt keine Kinder zu bekommen? Denn darum geht es ja auch mir: Ich würde sehr viel lieber die schlimmsten Klima-Szenarien abwenden, statt einfach keine Kinder mehr in die Welt zu setzen.

Mich interessiert: Wie gehen Menschen mit Katastrophen und schwierigen Lebensbedingungen um? Kann man ein gutes Leben führen, trotz Klimakrise? Und meine Entscheidung steht ja auch noch aus.

Ich bin Louise und ihr hört Mutter aller Krisen. Der Podcast, in dem ich mir Gedanken darüber mache, ob ich angesichts der ökologischen Krise noch ein Kind in die Welt setzen möchte. Das hier ist die finale Folge: Schwere Geburt.

### [Intro]

Kinder, die heutzutage geboren werden, werden in ihrem Leben bis zu siebenmal mehr extreme Wetterereignisse erleben als ihre Großeltern.<sup>3</sup> Von dieser Studie habe ich ja schon in Folge zwei gesprochen. Worüber ich aber nicht geredet habe: Wie wirken sich solche Katastrophen auf unsere Psyche aus?

Um das herauszufinden, habe ich mit Lea Dohm telefoniert. Lea Dohm ist Psychotherapeutin und Mit-Initiatorin von Psychologists for Future. Sie publiziert auch zu den psychischen Folgen der ökologischen Krise. Ich treffe sie über Videocall kurz vor Weihnachten. Sie ist ein bisschen gestresst, weil draußen Glatteis ist und deshalb die Schule ausfällt.

Lea Dohm

Das heißt meine Kinder sind im Hintergrund am Start, aber ich habe den gesagt, sie müssen jetzt ganz leise sein. Es ist eine Podcast Aufnahme. Sie werden sonst zu hören sein. Das darf nicht passieren und Sie dürfen Tablet und dann sind Sie eigentlich glücklich und zufrieden.

Louise

Du hast ja 2019 zusammen mit Mareike Schulze die Psychologists oder Psychotherapists 4 Future gegründet. Wie hat sich das denn auf deine eigenen Gefühle gegenüber den ökologischen Krisen und insbesondere der Klimakrise ausgewirkt?

Lea Dohm

Ja, zu Beginn, zu der Gründungszeit war das so, dass ich wirklich von Ängsten und Alpträumen geplagt war, dass ich immer wieder ich habe da sehr viel gelesen, hatte

---

<sup>3</sup> Thiery et al., 2021.

das Gefühl, ich muss das erst mal alles verstehen, habe mich reingelesen in das ganze Thema und es hat mich, hat mir wirklich Angst gemacht.

Dann haben wir das mit den Psychologists gestartet und dann bin ich sehr schnell in sehr viel Aktivismus reingerutscht und es wurde mehr und mehr.

Und jetzt, nach fast, also nach dreieinhalb, fast vier Jahren, ist es so, dass ich mich insgesamt ruhiger fühle, etwas abgeklärter.

Aber was geblieben ist, ist, dass ich, glaube ich, als Dauer Lieblings Gefühl Ärger habe. Und ich glaube, dass das sogar ein bisschen Vorteil ist, dass ich mich schnell aufregen kann über Sachen und das dann ungerecht finde und dann doch wieder irgendwie was starte oder aktiv werden möchte.

Zusammen mit Mareike Schulze hat Lea Dohm auch ein Buch geschrieben: Es heißt Klimagefühle. Darin beschreiben sie, welche Emotionen die Klimakrise in uns auslöst. Für das Buch hat Lea Dohm auch mit betroffenen Menschen aus dem Ahrtal gesprochen. Die haben berichtet, wie ihnen die Flutkatastrophe ganz plötzlich das Grundvertrauen in ihre eigene Sicherheit genommen hat.

Lea Dohm

Es gibt jetzt erste Untersuchungen, wie die Menschen im Alltag damit umgehen.

Und da geht die Tendenz meines Wissens eher in die Richtung, dass es weniger Traumatisierungen sind, als man denkt, sondern eher Ängste und Depressionen, die in der Folge zugenommen haben. Was auch wieder zeigt, dass es herausfordernd ist, das zu verarbeiten. Diese Erfahrungen und auch die damit verbundene Unsicherheit.

Studien aus verschiedenen Regionen der Welt haben bereits gezeigt, dass die Klimakrise negative Auswirkungen auf die mentale Gesundheit hat. Unterschieden wird dabei einmal zwischen direkten Auswirkungen von klimabedingten Katastrophen, wie also zum Beispiel die Auswirkungen der Flut im Ahrtal. Nach dem Hurricane Maria auf Puerto Rico im Jahr 2017 stieg die Suizidrate beispielsweise um mehr als 25 Prozent an.<sup>4</sup>

[Soundsnippet Hurricane Maria [https://youtu.be/8PMyG\\_eBKrs?t=622](https://youtu.be/8PMyG_eBKrs?t=622) 10:22-10:32]

Auch längerfristige klimatische Veränderungen wie zum Beispiel Dürren wirken sich negativ auf die Psyche aus. In verschiedenen Studien wurde festgestellt, dass Hitzewellen zum Beispiel zu mehr aggressivem Verhalten führen.<sup>5</sup> Wenn Menschen den Verlust ihrer gewohnten Umgebung erleben, dann verursacht das schwere psychische Belastungen. Wenn zum Beispiel Flüsse austrocknen, Wälder abbrennen oder bestimmte Tierarten nicht mehr auftauchen. Oder wenn es im Winter nicht mehr schneit.

---

<sup>4</sup> Ramphal, 2018.

<sup>5</sup> Palinkas & Wong, 2020.

Der Philosoph Glenn Albrecht hat dafür einen Begriff entwickelt: Solastalgie.<sup>6</sup> Er erfand das Wort vor gut 15 Jahren, um die Erfahrungen australischer Landwirt\*innen zu beschreiben, deren Felder durch den Bergbau immer weniger Wasser abbekamen. In einem Interview sagt Glenn Albrecht: „Es war, als hätten sie so etwas wie Heimweh, aber keiner von ihnen hatte sein Zuhause verlassen.“<sup>7</sup> Mittlerweile gibt es Studien aus der ganzen Welt, die bei meistens ländlicher, naturnaher Bevölkerungsgruppen Solastalgie feststellen.<sup>8</sup> Das Gefühl ist eine Mischung aus Melancholie, Stress und Heimweh nach früheren Zeiten. Manchmal wird das auch als Ecological Grief bezeichnet. Viele indigene Gemeinschaften haben derweil ganz andere Begriffe entwickelt, um den Schmerz über die sterbende Natur auszudrücken.

Neben den direkten und langfristigen mentalen Auswirkungen der Klimakrise, gibt es auch noch die Angst vor der existentiellen Bedrohung. Also die Angst vor dem, was alles noch auf uns zukommt. Klima-Angst, oft auch Eco Anxiety genannt. Im Grunde das, was ich habe. Der Begriff ist aber nicht unumstritten: Wenn die öffentliche Diskussion sich nämlich nur noch um Klima-Angst dreht und nicht mehr darum, was die Angst in erster Linie ausgelöst hat, dann wird das ganze Phänomen zunehmend pathologisiert. Die Klimakrise erscheint dann auf einmal als individuelles Anpassungsproblem. So nach dem Schema: Du hast Klima-Angst? Trink einen Tee und schau ne RomCom an, dann geht's dir besser.

Dabei ist Klima-Angst natürlich real und berechtigt. In einer Studie wurde festgestellt, dass Klima-Angst nicht mit genereller Ängstlichkeit korreliert ist, sondern einfach nur mit einer erhöhten Sensibilität für die Umwelt.<sup>9</sup> Und Klima Angst ist sehr weit verbreitet. In einer internationalen Studie unter jungen Menschen gaben 84 Prozent an, besorgt wegen der Klimakrise zu sein.

Ok, lasst uns das nochmal zusammenfassen: Die Klimakrise wirkt sich deutlich auf unsere Psyche aus. Durch direkte Katastrophen, längerfristige Veränderungen der Umgebung und durch Angst vor der Zukunft. Menschen mit geringem Einkommen sind von den psychischen Auswirkungen am meisten betroffen.<sup>10</sup> Einfach, weil sie am wenigsten Mittel haben, um Notsituationen abzufedern. Das gilt vor allem für die Menschen, die in Entwicklungsländern wohnen und keine großen finanziellen Hilfen von ihren Regierungen erwarten können. Und natürlich gibt es Unterschiede, ob man die Auswirkungen der ökologischen Krise jetzt schon deutlich spürt, oder ob man sich nur vor zukünftigen Ereignissen fürchtet. Ich bin in meiner Angst zum Beispiel ziemlich privilegiert, da ich in Berlin ja noch keinen lebensbedrohlichen Klimafolgen ausgesetzt bin.

Ich finde es wichtig, dass man sich von seiner Klima-Angst nicht lähmen lässt. Sondern dass man die Angst nach außen trägt und sich für Veränderung einsetzt.

Denn Angst kann auch ein richtiger Motor sein. Wir haben ja in der letzten Folge über die Philosophin Hannah Arendt geredet. Die war der Meinung, dass wir ohne Angst gar nicht überleben könnten. Denn ohne die Warnungen, die sie uns gibt, wären wir sicher dem Untergang geweiht.<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> Albrecht et al., 2007.

<sup>7</sup> Muller, 2020.

<sup>8</sup> Galway et al., 2019.

<sup>9</sup> Verplanken & Roy, 2013.

<sup>10</sup> Palinkas & Wong, 2020.

<sup>11</sup> Arendt, 2020.

Im Zusammenhang mit den physischen und psychischen Auswirkungen der Klimakrise wird in den letzten Jahren ein Begriff immer öfter genannt: Resilienz. Ich frage Lea Dohm danach.

Louise

Es gibt Stimmen, die sagen, dass wir in Zukunft alle unsere individuelle und kollektive Resilienz stärken sollen, um mit extremen Wetterereignissen wie auch im Ahrtal besser umgehen zu können. Und du siehst das kritisch in deinem Buch. Warum?

Lea Dohm

Ich sehe das kritisch in dem Zusammenhang, wenn wir praktisch anfangen über, also wenn die Anpassung alleine dargestellt wird. Wir können die Klimakrise oder auch andere ökologische Krisen nicht zum individuellen oder kollektiven Anpassungsprobleme machen, weil die Grenzen der Anpassung eben auch an einem ganz bestimmten Punkt erreicht sind.

Also bei Menschen ist es zum Beispiel jetzt Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Irgendwann können wir uns da gar nicht mehr anpassen, weil dann können wir uns einfach gar nicht mehr im Freien aufhalten. Deswegen finde ich die Debatte, wenn sie auf Anpassung reduziert ist, schwierig.

Denn gleichzeitig ist es natürlich so, dass Anpassung auch wichtig ist. Also wir brauchen zumindest Hitze, Schutz, Konzepte in Städten, in Krankenhäusern. Das würde auch alles unter Klimaanpassung fallen. Und gleichzeitig wäre der beste Schutz ja, wenn wir gleichzeitig über Klimaschutz, über also über Prävention sprechen.

Ich denke, dass das unbedingt zusammengedacht werden muss und dass dieser Präventionsaspekt keinesfalls hinten rüber fallen darf. Also wir müssen jetzt anfangen zu handeln.

Louise

Das heißt, es verschiebt einfach den Fokus der Debatte, weil es nicht mehr um die Umwelt geht, sondern darum, lieber uns anzupassen.

Lea Dohm

Und ja, und ab einem bestimmten Punkt kann es auch größenwahnsinnig werden, nämlich wenn wir irgendwie denken, ja, wir passen uns immer weiter an, das geht einfach gar nicht. Also irgendwann kann man sich nicht mehr anpassen.

Wenn also Politiker\*innen anfangen, nur noch von Resilienz zu reden anstatt von Klimaschutzmaßnahmen, sollte man also misstrauisch werden. Oder wenn Markus Lanz eine Klima-Aktivistin damit zuquatscht:

[ <https://www.youtube.com/watch?v=CbzsFZyzL94> 38:35 - 38:52]

Aber dennoch können Resilienzmechanismen natürlich helfen, uns durch die Krise zu tragen. Besonders wichtig ist dabei die Community-Resilienz, also nachbarschaftliche Beziehungen, gegenseitiges Helfen und lokales Wissen.<sup>12</sup>

Lea Dohm

Grundsätzlich ist es zum Beispiel so, dass nach Extremwetter Ereignissen oftmals eine oder überhaupt nach Katastrophen oftmals erst mal eine Phase von hoher Solidarität auftritt. Also dass zum Beispiel Nachbarn sich plötzlich helfen, die sie vorher nie gekannt haben.

Und so weiter, dass Menschen zusammenhalten, zupacken, gemeinsam und irgendwie probieren, dieses Problem in den Griff zu kriegen. Und das dann eher auf etwas längere Sicht, wenn diese erste Phase vorbei ist, sich dann wieder eine gewisse Ernüchterung einstellt.

Lea Dohm findet, dass es für die sozial-ökologische Transformation, die wir ja alle wollen, super wichtig ist, dass wir uns auch mit unseren eigenen Werten auseinandersetzen. Und uns überlegen, wo wir hilfsbereit und solidarisch sein können.

Wie solidarisch der Mensch in Krisen tatsächlich ist – dazu gibt es verschiedene Ansichten. Und unzählige Dystopie und Katastrophenfilme, die sich mit dem Thema beschäftigen. Habt ihr zum Beispiel den Roman „Herr der Fliegen“ gelesen? Da landet eine Gruppe von Kindern auf einer einsamen Insel und kämpft dort ums Überleben. Im Roman endet das mit Mord und Totschlag. Dass es auch ganz anders laufen kann, zeigt eine wahre Begebenheit: In den sechziger Jahren verschlug es sechs schiffbrüchige Jungen aus dem Inselstaat Tonga auf eine einsame, unbewohnte Insel. Sie überlebten dort 15 Monate komplett allein, bis sie schlussendlich von einem Fischer entdeckt und gerettet wurden. Während der gesamten Zeit lebten sie friedlich zusammen und unterstützten sich gegenseitig.<sup>13</sup>

Ich fasse nochmal zusammen: Die Klimakrise wird unsere Lebensgrundlage gründlich auf den Kopf stellen. Neben den ganzen direkten Auswirkungen hat das auch deutliche Folgen für unsere mentale Gesundheit. Vor allem für Menschen mit geringem oder gar keinem Einkommen sind die psychischen Auswirkungen fatal. Trotz allem können uns menschliche Beziehungen und Solidarität helfen, in der Krise mental zurecht zu kommen.

Es ist schwer zu beantworten, wann ein Mensch ein gutes Leben führt und ob ein gutes Leben in der Krise überhaupt möglich ist. Es gibt eine Harvard-Langzeitstudie, in der US-amerikanische Männer über 75 Jahre lang regelmäßig befragt wurden, ob sie glücklich sind.<sup>14</sup> Die Männer kamen aus allen Einkommensschichten, viele von ihnen waren zur Zeit der Weltwirtschaftskrise geboren und hatten im Krieg gekämpft. Das Ergebnis der Studie ist eindeutig: Das Wichtigste im Leben sind die sozialen Beziehungen. Enge, qualitativ hochwertige Verbindungen zu anderen Menschen machen uns am glücklichsten.

---

<sup>12</sup> Patel et al., 2017.

<sup>13</sup> Bregman, 2020.

<sup>14</sup> Saner, 2023.

Natürlich hat die Studie Einschränkungen: Es waren alles Männer, alle weiß, alle aus den USA. Niemand von ihnen war also von Rassismus und Sexismus betroffen, und niemand lebte in extremer Armut. Aber trotzdem zeigen die Befunde, dass wir Krisen und schwierige Lebenssituationen deutlich besser überstehen, wenn wir ein Netz aus guten Beziehungen haben. Immerhin das kann man seinem Kind also mitgeben ins Leben in der Klimakrise.

Lea Dohm ist nicht nur Diplompsychologin – sie ist auch Mutter zweier Kinder. Einem 8-Jährigen und einem 10-Jährigen Kind.

Louise

Gab es bei einem deiner Kinder schon mal den Moment, wo eins von beiden irgendwie das so realisiert hat, dass das, wogegen alle demonstrieren, dass das ja wirklich was direkt mit ihrem Leben zu tun hat? Also ich habe nur schon von Fällen gehört, wo teilweise Kinder wirklich schon sehr, also fast schon so kleine depressive Schübe haben, weil sie auf einmal verstehen, dass das ja alles eintritt, wenn sie dann gerade ihr Abitur machen oder gerade vielleicht die erste eigene Wohnung ziehen.

Lea Dohm

Das gab es schon einmal bei meiner Tochter, die einen Die-In mit erlebt hat, wo viele Menschen sich gleichzeitig so auf den Boden gelegt haben, um zu zeigen, um die Opfer der Klimakrise oder so zu symbolisieren. Und da war sie dabei und das hat sie echt beschäftigt.

Also da haben wir hinterher ganz oft drüber gesprochen, auch, dass Menschen sterben und wie gefährlich das sein kann, dass es lebensgefährlich sein kann.

Und ich glaube auch, dass wir aktuell noch nicht gut mit Kindern und Jugendlichen in dieser Hinsicht umgehen, weil die nämlich, wenn sie nicht gerade in einer Familie aufwachsen, die da irgendwie eine gewisse Awareness hat, ziemlich alleine damit dastehen.

Also es gibt relativ wenige Bewältigungsmöglichkeiten, emotionale Ansprechpartnerinnen für Kinder. Ich würde mir wünschen, dass das zum Beispiel in den Schulen, wo ja oftmals vor allem das Faktenwissen vermittelt wird, dass da, dass es da auch irgendwie Räume gibt, dass das betrifft deren Zukunft so unmittelbar.

Ich finde es geradezu fahrlässig, denen diese Fakten entgegen zu knallen und zu sagen So, und jetzt Pause und nächste Stunde in Englisch. Also das geht aus psychologischer Sicht gar nicht. Also kein Wunder, dass Menschen das nicht gut verarbeiten können.

Louise

Welchen Einfluss hat denn jetzt deine Rolle als Mutter auf deine Gefühle gegenüber der Klimakrise?

Lea Dohm

Also das, was ich vor allen Dingen empfinde, ist eine erdrückende Verantwortung. Das ist jetzt Zeit meines Lebens. Meine Aufgabe sein wird, alles in meiner Macht stehende zu tun, um irgendwie meinen Kindern eine gute und sichere Zukunft zu gewährleisten.

Also es fühlt sich alternativlos an, es fühlt sich nicht mehr so sehr so an, vielleicht als hätte ich eine Wahl. Keine Ahnung, ob ich die sonst gehabt hätte. Aber es fühlt sich auf jeden Fall jetzt absolut alternativlos. Und was auch passiert ist Seitdem ich Kinder habe, ist das generell meine Gefühle gegenüber Kindern.

Und zwar nicht nur meinen eigenen Kindern, sondern generell auch in den Nachrichten oder so, dass meine Gefühle zu zu dem Leid von Kindern butterweich sind. Also dass ich es kaum aushalten kann, wenn ich sehe oder miterleben muss, wie wir Kinder unter schlechten Lebensbedingungen oder ausgeliefert irgendwie in sozialen Konflikten und so weiter aufwachsen müssen.

Das bricht mir das Herz. Also das verändert, glaube ich, das Muttersein in dieser Hinsicht auch.

Ich glaube, da spricht Lea einen extrem wichtigen Punkt an. Wenn man ein Kind bekommt, spürt man in aller Regel eine erdrückende Verantwortung für die Sicherheit dieses Kindes. Das sollte also eigentlich viele Menschen zum Handeln gegen die Klimakrise aktivieren. Nicht umsonst gibt es ja auch die Parents for Future. Auch viele Klimaforscher\*innen haben Kinder. Die setzen sich jeden Tag mit den erdrückenden Prognosen auseinander und bringen abends ihre Kinder ins Bett. Der renommierte Klimatologe Stefan Rahmstorf schreibt zum Beispiel im Buch „3 Grad mehr“:

„Ohne sofortige, entschiedene Klimaschutzmaßnahmen könnten bereits meine Kinder, die derzeit das Gymnasium besuchen, eine 3 Grad wärmere Erde erleben. [...] Ich bin nicht sicher, ob das halbwegs zivilisierte Zusammenleben der Menschen, wie wir es kennen, unter diesen Bedingungen noch Bestand haben wird. Ich persönlich halte eine 3-Grad-Welt für eine existenzielle Gefahr für die menschliche Zivilisation.“<sup>15</sup>

Was wir brauchen, ist ein intergenerationales Verantwortungsgefühl innerhalb unserer Weltgemeinschaft. In vielen indigenen Communities in Nordamerika gibt es die Idee des 7-Generationen-Prinzips.<sup>16</sup> Das besagt, dass unser Leben sieben Generationen berührt. Unsere Urgroßeltern, unsere Großeltern, unsere Eltern, uns selbst, unsere Kinder, unsere Enkelkinder und unsere Urenkel. 7 Generationen. Und damit tragen wir mit unseren Entscheidungen und unserem Handeln die Verantwortung für all diese Generationen. Würden wir dieses Prinzip ernsthaft auf unser Wirtschaften und auf unsere Politik anwenden, kämen wir gar nicht darum herum, die ökologische Krise in den Griff zu bekommen. Tatsächlich steht in unserer Verfassung, dass der Staat eine Schutzpflicht für zukünftige Generationen hat – Artikel 20a Grundgesetz.<sup>17</sup> Und das Bundesverfassungsgericht hat 2021

---

<sup>15</sup> (Rahmstorf, 2022)

<sup>16</sup> Academic Algonquin, 2017.

<sup>17</sup> Art 20a GG - Einzelnorm, o. J.



den Gesetzgeber auf Basis dieses Artikels auch schon zu mehr Klimaschutz ermahnt. Ein Anfang immerhin.

Wir müssen also gute Vorfahren werden. Und die Interessen der ungeborenen Generationen berücksichtigen, denn die können sich ja nicht selbst dafür einsetzen. Und wir müssen auch aufhören so zu tun, als würde uns die Klimakrise zu unseren eigenen Lebzeiten nicht treffen. Denn sie ist ja schon längst da. Und die Auswirkungen, die wir jetzt schon in anderen Ländern beobachten, werden auch bei uns ankommen.

Ich habe schon lang nicht mehr über mich und meine Entscheidung geredet. Für diesen Podcast habe mehr als ein halbes Jahr mit dem Thema Klimakrise und Kinderkriegen beschäftigt. Und ehrlich gesagt: Ich hab einige Male Tränen in den Augen gehabt. Meistens, wenn ich mich mit den Prognosen beschäftige oder wenn ich über die Schicksale von Menschen gelesen habe, die jetzt schon ihre Heimat verloren haben.

Und ich habe auch oft daran gezweifelt, ob meine Frage an sich nicht eigentlich irgendwie unangebracht ist. Darüber habe ich auch mit Zoe gesprochen. Ihr erinnert euch - die Aktivistin der Letzten Generation aus der ersten Folge, die auch keine Kinder bekommen möchte.

Louise

weil ich mir da in letzter Zeit darüber Gedanken mache, ob ich Kinder bekommen möchte oder nicht. Dann habe ich auch manchmal das Gefühl von okay, wir sind ja in so einem Kontinuum, wo wir immer neue Generationen gebären und auch ja gerade Kinder geboren werden.

Und wenn ich jetzt sage. Ich bekomme kein Kind mehr. Habe ich dann vielleicht die Hoffnung aufgegeben? Lasse ich dann vielleicht auch andere. Kinder, die. Gerade geboren werden, im Stich oder so? Weil ich, weil ich praktisch anderen Menschen vermittele so schön, dass du Kinder bekommen hast. Aber ich sehe ehrlich gesagt keine Zukunft für uns. Was denkst du darüber?

Zoe

Also ich glaube, es heißt nicht hoffnungslos sein, weil man sich dafür entscheidet. Ich sehe gerade keine gute Zukunft für dieses Kind, weil im Gleichschritt damit ja auch einhergehen kann.

Okay, ich nutze die Zeit und. Die. Privilegien und die Möglichkeiten, die ich jetzt gerade habe, um den Menschen, die es ja schon gibt auf der Welt und die Menschen, die jetzt noch geboren werden, halt diese Zukunft zu. Zu bieten. Und dadurch, dass ich aktiv keine Kinder bekommen, habe ich die Möglichkeiten, genau das zu tun.

Mehr als Menschen, die sich auch noch um Kinder kümmern müssen.

Ich finde, das ist eine ziemlich gute Antwort.

Mit Zoe hatte ich im Dezember 2022 gesprochen. Mittlerweile haben sich auch meine Gefühle nochmal verändert. Und ich muss sagen: Es ist komplett paradox. Obwohl mein Wissen über die Katastrophen, die uns erwarten, fundierter geworden ist, hat sich mein Kinderwunsch gleichzeitig vergrößert. Ich bin verwirrt. Vielleicht ist es das ständige Reden

über Kinder? Der Fakt, dass mir mein Social Media Algorithmus nur noch Momfluencer in meinen Feed spült? Eigentlich verwundert es mich aber auch nicht. Denn das haben mir ja auch alle meine Interviewpartner\*innen gesagt: Kinderkriegen ist halt einfach eine extrem emotionale Angelegenheit.

Ich fühle mich mittlerweile auf jeden Fall in einem größeren Dilemma, als zu Beginn des Podcasts. Denn ich weiß jetzt ja bestens Bescheid, was Generationen nach uns erwartet, wenn wir so weiter machen. Ich weiß, dass selbst wenn alle Staaten ihre selbstgesteckten Klimaziele einhalten, es aktuell trotzdem nur für 2,8 Grad Erderwärmung reichen würde.<sup>18</sup> Dass dann ein Wetterchaos mit Hitzewellen, Starkregen und Tsunamis droht. Dass Ökosysteme kippen, dass Städte überschwemmt werden, dass Hungerkrisen zunehmen, dass Menschen ihre Heimat verlieren und dass ganze Staaten dabei zerbrechen können. Kurzum: Dass zukünftige Generationen und wir selbst keine leichte Zeit haben werden. Mit Sabine Minninger von Brot für die Welt, die ihr ja noch aus den letzten Folgen kennt, habe ich über meine Gefühle gesprochen.

Louise

Ja, ich glaube, ich bin auch momentan eher an dem Punkt, wo ich also auch eher dieses Abwarten und schauen, was passiert, wenn man, wenn man praktisch jetzt in der Position ist, wo man noch Zeit hat, wie ich jetzt zum Beispiel Ich bin 27, dass ich irgendwie das Gefühl habe, ich würde ich will erst mal abwarten, ich will gucken, was sich jetzt in den nächsten Jahren bewegt, weil das ist das, was ich von allen Seiten höre, dass es wirklich konkret um die nächsten fünf Jahre geht und habe aber das Gefühl, dass wenn so viele Menschen darüber nachdenken, so viele junge Menschen, dass es wahnsinnig wichtig ist, darüber zu sprechen, weil das meine Hoffnung wäre, dass auch das dazu beiträgt, dass die Politik dieses Ultimatum spürt.

Tatsächlich hat unser Wirtschaftsminister Robert Habeck in einem Spiegel Interview im Januar 2023 darauf Bezug genommen: Ihn trifft es, dass so viele junge Menschen am Kinderkriegen zweifeln. Er findet die Diskussion berechtigt. Die Message sickert so langsam also durch.<sup>19</sup>

Ich möchte, dass die erschrocken sind, dass so eine existenzielle und so eine emotionale Entscheidung wie den eigenen Nachwuchs, wie die eigene Familie, dass man das praktisch hinterfragen muss aufgrund von der Politik.

Sabine Minninger

Ich finde es genau richtig, dass das thematisiert wird, weil alle Ängste rund um den Klimawandel müssen Zentrum der politischen Debatten werden, um eben klar zu machen, warum wollen wir das? Ich will nicht mehr hören, dass irgendein Typ beim Abendessen mit Familie, Freunden oder sonst wo ganz selbstverständlich sagt Ich will kein Tempolimit, weil ich muss auf jeden Fall auf der Autobahn mein Porsche ausfahren können, weil mein Auto hat eine Seele.

Nee, mein Kind hat eine Seele, ganz sicherlich. Und die ist extremst verletzlich. Wenn ein Zyklon der Kategorie fünf über Berlin hinwegfegt. So, darum geht es nämlich. Und

---

<sup>18</sup> Erdmann et al., 2023.

<sup>19</sup> Knobbe & Traufetter, 2023.

das sind die Ängste, die wir auch vermitteln müssen im Gegenüberstellen von Freiheit, die hier überall groß propagiert wird. Von denen, die Klimaschutz systematisch ausbremsen. Wessen Freiheit denn? Meine Freiheit, mein Kind in Freiheit und Sicherheit aufwachsen zu lassen?

Ich möchte also abwarten mit meiner Entscheidung. Schauen, wie sich das in den nächsten Jahren mit der Klimapolitik entwickelt. Aber mir ist natürlich völlig bewusst: Viele haben diesen Luxus gar nicht, noch länger zu warten. Weil sie eben jetzt gerne Kinder möchten, oder weil sie in nur wenigen Jahren gar nicht mehr die Möglichkeit hätten, welche zu bekommen. Wahrscheinlich geht es auch vielen von euch so, die diesen Podcast hören. Und deshalb möchte ich an dieser Stelle nochmal ganz deutlich sagen:

Es gibt auch Freude und Glück in der Krise. Wenn ihr einen Kinderwunsch habt, macht euch nicht kaputt. Bekommt ein Kind! Oder adoptiert eins! Oder seid für die Kinder und Menschen in eurem Umfeld da.

Zoe

Ich glaube, ich würde Menschen gerne mitgeben, dass das auf jeden Fall auf eine krasse Situation zusteuern, dass wir das aber voll anpacken können als Menschheit, als Gesellschaft gemeinsam. Und es ist auf jeden Fall auch in Zukunft Menschen Brauch, die haben Probleme anzugehen und Krisen gemeinsam aufzufangen. Und dass Kinder sein können, die wir in die Welt setzen. Dass wir das aber auch selber sein können und dass es total in Ordnung ist, Kinder zu bekommen, total schön und auch total in Ordnung ist, keine Kinder zu bekommen.

Lea Dohm

Und ich glaube, dass eine gute Botschaft ist oder eine gute Haltung, dass es ein glückliches Leben ohne Kinder gibt. Und genauso gibt es ein glückliches Leben mit Kindern in der Klimakrise. Und dass diese Entscheidung jetzt irgendwie nicht lebensbestimmend dafür ist, ob wir später glücklich oder unglücklich oder so sein werden, sondern dass praktisch ein gutes Leben mit beiden Entscheidungen möglich ist.

Ein Menschenleben muss nicht zwangsläufig schlimm sein, nur weil der Planet zugrunde geht. Und es stimmt ja auch: Man kann sein Kind eh nicht vor allem beschützen, was es im Laufe seines Lebens erfahren wird. Wir können nur das tun, was in unserer Macht steht, um dem Kind möglichst gute Voraussetzungen für ein gutes Leben zu schaffen.

Und deshalb finde ich es eigentlich am allerwichtigsten, dass wir nicht aufhören, uns für Umweltschutz und Klimagerechtigkeit einzusetzen. Jeder hat einen Bereich, in den er oder sie reinwirken kann. Das hat ja auch der Meteorologe Özden Terli gesagt:

Özden Terli

Der Zug ist ja nicht komplett abgefahren. Also jeder kann noch was tun und jeder ist ja auch Kommunikator in seinem Job, in seiner Umgebung. Wir können mit Menschen reden, wir können Menschen versuchen zu überzeugen oder einfach aufzuklären, etwas für den Klimaschutz zu machen.

Also das bedeutet, dass jeder etwas machen kann in seinem Bereich. Es ist ja noch nicht 2030. Wir haben die 1,5 Grad Marke noch nicht erreicht. Dementsprechend ist auch noch vieles offen und man kann handeln. Und das sollten wir tun. Jetzt und gemeinsam. Und wie gesagt, alle an einem Strang.

Nutzt das aus, überzeugt Menschen in eurem Umfeld. Geht protestieren. Sprecht miteinander. Tut das, was ihr könnt, in euren eigenen individuellen Bereichen. Wie Özden sagt: Es ist wichtig, dass wir an einem Strang ziehen. Und dass wir beim Klimaschutz alle mitdenken und niemanden auf der Strecke lassen.

Und falls ihr auch am Kinderkriegen zweifelt: Sprecht auch darüber. Nur weil das Thema Unbehagen auslöst, heißt das nicht, dass wir unsere Gefühle zurückhalten müssen. Es ist wichtig, dass Leute begreifen, wie ernst die ökologische Krise ist.

Sabine Minninger

Wenn junge Menschen, Frauen wie Männer, Angst haben, Kinder in diese Welt reinzusetzen, dann muss das doch ein Anlass sein, sich zu bewegen. Für mehr Klimaschutz.

Ich weiß nicht, ob ihr die Herkunft des Worts „Krise“ kennt. Der Begriff kommt aus der Medizin und beschreibt den Tiefpunkt einer Krankheit, an dem es entweder bergab – oder bergauf gehen kann. Eine Krise ist also ein Wendepunkt. Und wenn wir uns zusammenschließen, dann können wir das auch noch rumreißen. Für uns selbst, für unsere Kinder, und alle nachkommenden Generationen.

Erin

The youth or we are the inheritors of the planet. So it is our absolute right, you know, to have a say on what is happening to our environment, to our society, to everything.

[Outro]

## Quellen

Academic Algonquin (Regisseur). (2017, Mai 19). *Seven Generations*.

<https://www.youtube.com/watch?v=wHg3enCCyCM>

Albrecht, G., Sartore, G.-M., Connor, L., Higginbotham, N., Freeman, S., Kelly, B., Stain, H., Tonna, A., & Pollard, G. (2007). Solastalgia: The Distress Caused by Environmental Change. *Australasian Psychiatry*, 15(1\_suppl), S95–S98.

<https://doi.org/10.1080/10398560701701288>

Arendt, H. (2020). *Vita activa oder Vom tätigen Leben* (T. Meyer, Hrsg.; Erweiterte Neuauflage). Piper.

*Art 20a GG - Einzelnorm*. (o. J.). Bundesministerium der Justiz. Abgerufen 28. März 2023, von [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_20a.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_20a.html)

Benatar, D. (2006). *Better never to have been: The harm of coming into existence*.

Clarendon Press ; Oxford University Press.

Bregman, R. (2020, Mai 9). The real Lord of the Flies: What happened when six boys were shipwrecked for 15 months. *The Guardian*.

<https://www.theguardian.com/books/2020/may/09/the-real-lord-of-the-flies-what-happened-when-six-boys-were-shipwrecked-for-15-months>

Erdmann, E., Fischer, L., & Ehmann, A. (2023, März 20). IPCC-Bericht: Anleitung für eine lebenswerte Zukunft. *Die Zeit*. <https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2023-03/ipcc-bericht-klimawandel-klimaschutz-massnahmen>

Galway, L. P., Beery, T., Jones-Casey, K., & Tasala, K. (2019). Mapping the Solastalgia Literature: A Scoping Review Study. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 16(15), 2662. <https://doi.org/10.3390/ijerph16152662>

Hallich, O. (2022). *Besser, nicht geboren zu sein?: Eine Verteidigung des Anti-Natalismus*.

Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-65621-1>

Knobbe, M., & Traufetter, G. (2023, Januar 13). (S+) Robert Habeck: »Zwanzigjährige überlegen heute, ob sie Kinder kriegen wollen«. *Der Spiegel*.

<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/robert-habeck-zwanzigjaehrige-ueberlegen-heute-ob-sie-kinder-kriegen-wollen-a-20007618-7651-4988-be67-949baa0f7c9a>

Muller, P. (2020, März 25). *As climate change alters beloved landscapes, we feel the loss.*

National Geographic. <https://www.nationalgeographic.com/magazine/article/climate-change-altern-beloved-landscapes-we-experience-solastalgia-feature>

Palinkas, L. A., & Wong, M. (2020). Global climate change and mental health. *Current Opinion in Psychology*, 32, 12–16. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2019.06.023>

Patel, S. S., Rogers, M. B., Amlôt, R., & Rubin, G. J. (2017). What Do We Mean by „Community Resilience“? A Systematic Literature Review of How It Is Defined in the Literature. *PLoS Currents*, 9, ecurrents.dis.db775aff25efc5ac4f0660ad9c9f7db2. <https://doi.org/10.1371/currents.dis.db775aff25efc5ac4f0660ad9c9f7db2>

Ramphal, L. (2018). Medical and psychosocial needs of the Puerto Rican people after Hurricane Maria. *Baylor University Medical Center Proceedings*, 31(3), 294–296. <https://doi.org/10.1080/08998280.2018.1459399>

Saner, E. (2023, Februar 6). Forget regret! How to have a happy life – according to the world’s leading expert. *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/lifeandstyle/2023/feb/06/how-to-have-a-happy-life-according-to-the-worlds-leading-expert>

Thiery, W., Lange, S., Rogelj, J., Schleussner, C.-F., Gudmundsson, L., Seneviratne, S. I., Andrijevic, M., Frieler, K., Emanuel, K., Geiger, T., Bresch, D. N., Zhao, F., Willner, S. N., Büchner, M., Volkholz, J., Bauer, N., Chang, J., Ciais, P., Dury, M., ... Wada, Y. (2021). Intergenerational inequities in exposure to climate extremes. *Science*, 374(6564), 158–160. <https://doi.org/10.1126/science.abi7339>

Verplanken, B., & Roy, D. (2013). “My Worries Are Rational, Climate Change Is Not”: Habitual Ecological Worrying Is an Adaptive Response. *PLoS ONE*, 8(9), e74708. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0074708>